

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 21 (1980)
Heft: 5

Artikel: Alfred Grosser und die lebensunwerten Juden
Autor: Landmann, Salcia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Salcia Landmann

Alfred Grosser und die lebensunwerten Juden

Wenn eine kommunistische Lehrerin in Westdeutschland nicht in den Staatsdienst aufgenommen wird, dann erinnert man sich plötzlich daran, dass ihre Eltern als Juden von Hitler umgebracht wurden, und sagt tatsächlich, der Geist des Holocaust sei schon wieder los. Wenn aber in unserer Zeit der Holocaust wieder losgeht, mit wirklichen Judenmorden, dann spricht man nicht davon; revolutionäre Umstände sind ja so gut, und über die Kleinigkeiten von Judenverfolgungen darf man hinwegsehen. Paradox? Nein, System. Davon unter anderem spricht Salcia Landmann in ihrem Gastbeitrag.

Demokratiefeinde im Staatsdienst

1978 wurde der «Friedenspreis» des «Deutschen Buchhandels» dem ursprünglich deutschjüdischen, jetzt in Paris lehrenden Historiker Alfred Grosser zuteil. Vermutlich hatten zuvor nur wenige in Mitteleuropa von ihm gehört; jetzt wurde er vielen ein Begriff, zumal er sich bereits in seiner «Dankrede» in der Paulskirche von Frankfurt, noch mehr aber hernach in TV-Interviews deutlich profilierte. Und zwar in folgendem Zusammenhang:

Damals bemühten sich die deutschen Behörden gerade, die allzu intensive marxistische Infiltration der Bildungsinstitutionen durch Ausschluss von KP-Mitgliedern aus dem Schuldienst ein wenig zu bremsen — an den Hochschulen war es für ähnliche Massnahmen zu spät, weil sich ein beachtlicher Prozentsatz von Professoren und Dozenten längst zum Alt- oder Neumarkismus bekannte. Unter solchen Umständen ist es natürlich nicht gerecht, wenn ausgerechnet die Volksschullehrer, die durch eben diese staatlich beamteten Professoren marxistisch indoktriniert wurden, ihrerseits von der Beamtenlaufbahn ausgeschlossen bleiben. Es läuft darauf hinaus, dass die «Hunde den letzten beißen».

Aber es war eben das einzige, was sich noch tun liess, und es ging immerhin um den ideologisch-politischen Schutz der Kinder. Die Massnahme wurde übrigens lahm genug gehandhabt: Die betreffenden Junglehrer wurden nicht einmal vom Schuldienst dispensiert, sondern avancierten bloss eben nicht zu Staatsbeamten. Ausserdem stand es ihnen frei, an Privatschulen zu lehren. Dennoch klagten die Massenmedien über «undemokratisches Berufsverbot».

Die jüdisch-kommunistische Lehrerin

In diese Diskussion griff nun Grosser ein. Nicht etwa, um den Behörden zu ihrem bisschen Mut zu gratulieren, sondern umgekehrt, um sie abzukanzeln: In Italien und Frankreich seien KP-

Mitglieder als Lehrer ohne weiteres zugelassen; wie Deutschland mit seiner Hitler-Vergangenheit es wagen könne, solche «undemokratischen» Massnahmen zu planen. Obendrein sei eine der abgelehnten Junglehrerinnen Kind



Uebrigens zum Motiv der Schah-Unterstützung, die in aller Selbstverständlichkeit immer als westlich-kapitalistisch unterstellt wird. Reza Pahlevi ist nicht mehr Schah, aber er ist immer noch — und mehrfach — Dr. Pahlevi. Dank der Ehrendoktorate, die ihm die Universitäten von Prag und Budapest verliehen haben. Damals, als der Schah in westlichen Städten ausgebuht wurde, pflegte man ihn im Sowjetlager prunkvoll und ehrenhaft zu empfangen (unser Bild zeigt ihn mit dem tschechoslowakischen Staatspräsidenten Ludvík Svoboda; links ein Dolmetscher). Moskau hatte — im Iran nicht anders als in Afghanistan — auf den feudalen Herrscher und auf seine Gegenspieler zugleich gesetzt, um sich so alle Möglichkeiten vorzubehalten. Aber wer von den hiesigen «Linken» hätte dem sozialistischen Lager die Ehrungen und Auszeichnungen angelastet, mit denen der Schah überschüttet wurde, solange er noch eine zählende politische Figur war?

deutschjüdischer Kommunisten, die nur knapp dem Holocaust entronnen seien — und nun würden sie schon wieder durch Deutsche verfolgt ...

Natürlich wagten auch «konservative» Zeitungen Deutschlands nicht einzuwenden, dass Verfolgung der Eltern durch die Nazis niemanden berechtigt, sich in der (demokratischen) Bundesrepublik staatsfeindlich zu verhalten. Grosser — und nicht er allein — hätten sofort von einem «Rückfall in Nazi-Antisemitismus» geredet ...

Andere Literaturpreise in Westdeutschland

Man weiss, dass die heutigen Westdeutschen, verunsichert durch die Nazivergangenheit, neuerdings dazu neigen, ihre Staatsfeinde — und zwar nur die links orientierten — mit allen möglichen Staats- und Städtepreisen auszuzeichnen, und zwar auch bei völligem Fehlen einer Qualifikation.

Den Vogel schossen diesbezüglich die Bremenser ab, die kürzlich einem der Terroristenszene nahestehenden Kriminellen, der auf zwei Polizisten schoss und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt ist, für einen sogar von der Linkspresse als miserabel bezeichneten «gesellschaftskritischen» Roman einen hoch dotierten Kulturpreis zuteilten. Bei seiner «Dankrede» in Bremen, wo der Dichter von den Behörden gross gefeiert wurde (zwei Polizisten mussten ihn hinbringen und dann in die Haft zurückbegleiten), warf er der Bundesrepublik ungenügend generöses Ver-

halten gegenüber inhaftierten Kriminellen vor. Die geladenen hohen Gäste applaudierten. Nun, diese selbstzerstörerische Haltung der massgeblichen Kreise Westdeutschlands kennt man, und in absehbarer Zeit wird sich kaum etwas an ihr ändern.

Grosser und die Schweizer

Was in aller Welt veranlasst aber die Schweizer, sich dieser Art von Selbsterniedrigung anzuschliessen? Man sollte meinen: Sie haben wenig Grund hierzu. Und doch tun sie es mitunter. Zum Beispiel im Zusammenhang mit Grosser. Es vergeht kaum eine Woche ohne irgendeinen grösseren Beitrag Grossers in den Schweizer Massenmedien. Und obwohl man seine provozierende Haltung von Frankfurt her kennt, wird er auch hier zu Vorträgen eingeladen.

Der auch nicht bessere Schah

So auch an der Wirtschaftshochschule von St. Gallen, wo er die Gelegenheit prompt dazu benützte, den Schweizern ihr «Bankgeheimnis» vorzuwerfen, mit welchem sie sowohl das Vermögen des gestürzten persischen Schahs wie auch Steuerfluchtgelder der Franzosen vor dem Zugriff der «Berechtigten» schützten. Einen St. Galler Anwalt, Dr. Andreas Wegelin, der antworten wollte, liess Grosser einfach nicht zu Wort kommen, so dass Wegelin seine Einwände nur nachträglich, in Form von Leserbriefen, in der lokalen Presse vorbringen konnte.

Sehen wir einmal von Grossers unqualifiziertem Verhalten ab: Was will er eigentlich? Verwirft

er das Bankgeheimnis schlechthin? Dann müsste er den Schweizern auch vorwerfen, dass sie seinerzeit nicht die «illegalen» Fluchtgelder deutscher Juden aus dem Dritten Reich samt deren Besitzern an die Nazis auslieferten.

Oder wünscht er eine nur selektive Handhabung des Bankgeheimnisses? Nun — bei eindeutig kriminellen Transaktionen leisten die Schweizer Banken den entsprechenden Behörden auch heute schon Hilfe. Wie aber kommt Grosser dazu, nur gerade gegen den Schah vorbehaltlos mitzumachen? Weil es in den persischen Gefängnissen damals vermutlich nicht anders zugeht als im ganzen Nahen Osten — Israel ausgenommen — und erst recht nicht unter dem neuen «Revolutionsregime»? Wie hätte der Schah solchen uralten Brauch mit einem Schlag beheben können? Es gelang ihm ja auch — trotz sehr viel gutem Willen — nicht, mit Hilfe seiner immensen Auslandstipendien einen autochthonen brauchbaren Akademikerstab für die geplante Industrialisierung herbeizuzaubern. Die paar Fähigen bleiben im Ausland. Die Untauglichen und nunmehr Entwurzelten und zu nichts Brauchbaren kamen zurück und machten «Revolution», genau wie verbummelte Linksstudenteska anderswo auch. Das einzige, was sie zustande brachten, war die kriminelle Geiselnahme des amerikanischen Botschaftspersonals, die selbst Hitlers Untaten übertrifft: In den fremden Botschaften des Nazi-Reichs waren sogar Juden geschützt.

Juden sonst

Hat Grosser je daran gedacht, dass zuvor, unter dem Schah, Persien das einzige moslemische

Land war, wo Juden ungeschoren leben konnten und welches Oel nach Israel lieferte? Weiss er wirklich nicht, dass Khomeinys — und seiner «Studenten» — einziges konzipiertes Ziel der Holo-caust an den drei Millionen Juden Israels ist? Ist ihm unbekannt, dass unter Khomeiny der als Erbauer von Waisenhäusern und Beschützer der Waisen im ganzen Lande berühmte jüdische Gemeindevorstand von Teheran, Habib Elghanian, als «Zionist» enteignet und hingerichtet wurde? Sind Juden nur dann schützenswert, wenn sie als Kommunisten einen demokratischen Staat unterminieren wollen wie jene Junglehrerin, derer sich Grosser so heftig annahm?

Und bestünde die «höhere Moral» der Schweiz also darin, das Vermögen des Schahs an Elghanian Mörder auszuliefern? ■

(Fortsetzung von Seite 3)

te. So sei die Verbannung Sacharows im Zusammenhang mit der westlichen Reaktion auf Afghanistan erfolgt.

Die Unterdrückung der Dissidenten nimmt zu, ja. Aber deswegen, weil der Einfluss der Dissidenten auf die Bevölkerung zu gross geworden war. Im übrigen sind Dissidenten keine Geiseln, deren Los man durch Eingehen auf die Forderungen der Geiselnnehmer zu erleichtern hätte. Dissidenten sind Wortführer einer streikenden Bevölkerung.

Was kann der Westen diesbezüglich tun?

Er hat drei Möglichkeiten zur Auswahl. 1. Er kann sich auf die Seite der Unterdrückten stellen. 2. Er kann sich neutral verhalten. 3. Er kann sich auf die Seite der Unterdrücker stellen.

Zum ersten: Niemand verlangt, dass der Westen den Unterdrückten etwa Waffen schickt oder dergleichen. Was sie brauchen, ist zuerst die Kenntnisnahme ihres Kampfes. Der Westen muss einsehen, dass die Bevölkerung nicht einverstanden ist und streikt. Und dann kann er für die Herrschaft der Mehrheit eintreten, in der Sowjetunion so gut wie in Afrika. Zum zweiten: Der Verzicht, im inneren Krieg der Sowjetunion einzugreifen, ist begreiflich. Und wenn diese Lösung schon nicht ideal ist, so sollte sie doch wenigstens durchführbar sein. Zum dritten: So lässt der Westen nicht nur die Bevölkerung in der UdSSR im Stich, sondern bereitet auch seine eigene Katastrophe vor.

Das Schlimme an der gegenwärtigen Situation besteht darin, dass der Westen nicht gewahrt, welche der drei Möglichkeiten er in seinem

praktischen Verhalten bevorzugt. Er wähnt die Bevölkerung zu unterstützen, wenn er die Machthaber beliefert. Er wähnt dem Frieden zu dienen, wenn er der sowjetischen Kriegführung nicht vorbeugt. Er wähnt sich in Sicherheit, wenn er die sowjetischen Sicherheitsbestimmungen achtet. Oder er tut dergleichen.

Deshalb will ich es hier im Westen deutlich sagen: Ich betrachte mich als Sprecher der streikenden Bevölkerung. Und Streikende fühlen sich durch Streikbrecher verraten. ■



Importeur feiner Qualitätsweine

Feinste Qualitäten
werden im In- und Ausland
ausgesucht und in unseren Kellereien
gepflegt.

Erfreuen Sie sich und Ihre Gäste
mit einem edlen Tropfen!

Vins Hess Weine
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55.

4 1/2 %

Anlagehefte

3 3/4 %

Postzahlungs-Einlagehefte

COUPON für Geschäftsbericht
in verschlossenem Couvert

Name _____

Strasse _____

Ort _____

CITY BANK

Talstrasse 58, 8021 Zürich
Tel. 01/211 76 11

**Teppiche
als
Kunstwerke.**

Wir haben im Orient Teppiche gefunden,
die so einzig sind in ihrer Art,
so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung
Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weil sie so selten, alt und kostbar sind,
haben wir diese Teppiche in einer Sammler-
Kollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen,
heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen,
sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6
Marktgasse 42, 3011 Bern
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich